

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 30

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Contra-Schmerz
gegen

Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

am Vierwaldstättersee
Saison April bis Oktober
Verkehrsbüro Vitznau Telefon 831355

**Ferienträume
Traumferien vitznau**

«Siebenmal

in der Woche möchte ich ausseh'n heißt es im wohlbekanntesten Schlagertext. Der diesen Text dichtete, und der, der ihn mit Inbrunst singt, hat aber bestimmt keinen der herrlichen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich zu Hause liegen, sonst bliebe er mit größtem Vergnügen siebenmal in der Woche zu Hause!

**ELAN...
und wie!,
schafft Energie,
bei Spiel und Sport
vergisst
man's nie.**

**ELAN Frucht-Toffee
reich an Vitamin C**

kröte geschupft. Was ihr aber eben keineswegs wohlhat. Demnach: Schildkröten sollen weder beklopft noch gar unter Eisenbahnzüge gelegt werden, denn beides wäre arge Tierquälerei. Und die ist für das betroffene Viech nicht weniger schlimm, wenn sie aus Unwissenheit begangen wird. Liliane

**Ich habe mich
für unser Volk geschämt**

Es ist in einem Tram in Bern geschehen. Viele Passagiere, darunter auch junge Italiener, bleiben sitzen, auch wenn sie sehen, daß eine ältere Frau einen Platz sucht. Auch viele Schweizer Kinder wurden ja nicht dazu erzogen, ihren Platz anzubieten. Das sieht man täglich, auch in anderen Städten. Der Billeteur fühlt sich berechtigt und ist stolz darauf, den ihm zunächst sitzenden jungen Italiener von hinten am Rockkragen zu fassen und ihm sehr unfreundlich zu sagen: «Mueß mes Euch so zeige?» Viele Passagiere lachen laut. Nur eine Frau fragt den Billeteur, ob er sich das bei einem jungen Schweizer auch erlaubt hätte? Fühlen wir uns als Herrenmenschen oder ist es Hochmut, der solche Taktlosigkeiten möglich macht? Nicht nur in Bern. GB

Die Idee ist richtig, liebe G. B., denn unsere Männer stehen fast ausnahmslos auf, besonders die jungen, um uns Platz zu machen, darum finde ich es richtig, wenn man es die Ausländerarbeiter auch lehrt, - aber die Methode ist sehr übel, ich hoffe nur, daß das ein Ausnahmefall ist! Bethli

Strumpfmode 1963

Die Situation ist Ihnen gewiß nur zu vertraut: Sie sind fertig angezogen, um ins Theater zu gehen; wenn Sie sich beeilen, erreichen Sie gerade noch das Tram und kommen rechtzeitig zur Ouvertüre. Auf dem Treppenabsatz entfällt Ihnen der Handschuh, Sie bücken sich danach - ein feines Geräusch, dem eines Pfeiles nicht unähnlich, wenn er von der Sehne schnell - und das Unglück ist geschehen: Eine schmale Bahn zieht sich über Ihr ganzes linkes Bein herab und setzt sich schon bis gegen die Fußspitze hin fort. Sie kehren eilig zurück, suchen Ihr zweitbestes Paar Strümpfe hervor, nehmen ein späteres Tram und verzichten auf die Ouvertüre. Oder Sie sind abends zum Essen eingeladen und gehen im Sportlich-Eleganten und den dazu passenden sandfarbenen Strümpfen zur Arbeit. Endlich, ein Viertel nach 6, kommen Sie weg. Jetzt rasch noch



Die Seite

die Blumen besorgen, Hans denkt ja doch nicht dran. Da, das bekannte feine Geräusch, wie ein Pfeil, wenn er von der Sehne schnell. Sie laufen noch schnell vor Ladenschluß ins nächste Warenhaus und kommen schließlich erhitzt und ohne Blumen gerade noch zur verabredeten Zeit. Aber Sie kennen auch die andere Variante: Das Mißgeschick passiert erst an Ort und Stelle und läßt sich nicht mehr beheben. Ihr Begleiter kann auf seine Zigarette in der Konzertpause nicht verzichten; also gehen Sie mit ihm hinaus, und während Sie in der Wandelhalle auf und ab promenieren, läßt Sie die Vorstellung nicht los, jedermann schau im Vorbeigehen auf die schon breit gewordene Bahn an Ihrem rechten Bein. Jetzt haben Sie aber nichts mehr zu befürchten; unbeschwerte, goldene Zeiten sind angebrochen in der Strumpfmode, man trägt jetzt Fallmaschen! Irgendein Créateur muß diese Mode ganz im stillen lanciert haben, ohne daß man in den Zeitungen davon vernahm, vielleicht, um die Strumpffabrikanten nicht zu verärgern. Erst dachte ich jedesmal mitfühlend an Variante drei, wenn ich wieder einmal im Tram, im Restaurant oder Konzertsaal einer eleganten Dame begegnete mit je-

ner bekannten schmalen oder breiteren Hohlsaumbahn, die sich übers ganze Bein emporzieht. Aber wie die Fälle sich zusehends häuften, da sagte ich mir, daß es so viel Mißgeschick auf einmal gar nicht geben kann, daß da ein Fatalismus von längerer Zeit her oder gar eine verborgene Absicht walten müsse. In dieser Vermutung wurde ich auch bestärkt durch die Beobachtung, daß vorwiegend junge, smarte Damen diese Merkmale an sich tragen, während ältere, unauffällig gekleidete eher dem alten Ideal nachleben. (Meine Großmutter hat es in der ihr eigenen Knappheit mit «sauber und ganz» klassisch formuliert).
Aus all diesen Ueberlegungen habe ich folgenden Schluß gezogen, den ich für Sie in die ermunternd-ansprechende Form kleiden möchte: «Werfen auch Sie unzeitgemäße Anschauungen über Bord, leben Sie unbeschwert, tragen Sie Fallmaschen!» Nina

«Gefährlich und defaitistisch»

«Allzuviele unter uns halten den Frieden für ein Ding der Unmöglichkeit. Dies ist aber ein gefährlicher und defaitistischer Glaube. Er führt zur Konklusion, der Krieg sei unvermeidlich, die Menschheit sei zum Tode verurteilt, sie sei gefesselt durch Gewalten, die außerhalb unserer Kontrolle stehen. Wir brauchen diese Ansicht nicht anzunehmen. Kein Problem des menschlichen Lebens und Geschicks geht über die menschliche Kraft. Ich meine damit nicht die absolute Konzeption des Weltfriedens und des guten Willens aller Menschen. Ich bestreite zwar keineswegs den Wert solcher Hoffnungen und Träume, aber wenn wir sie zu unserem einzigen und unmittelbaren Ziel machen, fordern wir Entmutigung und Unglauben heraus. Wir wollen uns lieber statt dessen auf einen praktischen, erreichbare-

